

VORteile

DAS BACKSTEIN-MAGAZIN 01 | 11

Sonderausgabe € 4,80

SKULPTURALES BAUWERK

1. Platz Gesamtsieger

Sieger „Öffentliche Bauten, Sport und Freizeit“

SCHLICHTE FORMGEBUNG UND KLARE DETAILAUSARBEITUNG

2. Platz Gesamtsieger

Sieger „Wohnungsbau, Geschosswohnungsbau“

DIE INNERE FUNKTION NACH AUSSEN TRAGEN

3. Platz Gesamtsieger

Sieger „Einfamilienhaus / Doppelhaushälfte“

**DIE SIEGERPROJEKTE DES
FRITZ-HÖGER-PREISES 2011 FÜR
BACKSTEIN-ARCHITEKTUR**

INHALT

IRGENDWAS, DAS BLEIBT ...	4
<i>Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing</i>	
JURYSITZUNG	8
SKULPTURALES BAUWERK	10
1. PLATZ GESAMTSIEGER	
SIEGER „ÖFFENTLICHE BAUTEN, SPORT UND FREIZEIT“	
<i>Dominikuszentrum, meck architekten</i>	
SCHLICHTE FORMGEBUNG UND KLARE DETAILARBEITUNG	16
2. PLATZ GESAMTSIEGER	
SIEGER „WOHNUNGSBAU, GESCHOSSWOHNUNGSBAU“	
<i>Lakerlofen, biq Stadsontwerp</i>	
DIE INNERE FUNKTION NACH AUSSEN TRAGEN	22
3. PLATZ GESAMTSIEGER	
SIEGER „EINFAMILIENHAUS, DOPPELHAUSHÄLFTE“	
<i>Haus in Münster, hehnpol architekten</i>	
INDUSTRIEBAU MIT VORBILDCHARAKTER	28
SIEGER „BÜRO- UND GEWERBEBAUTEN“	
<i>Neubau Bauhof Hansmann, Harter + Kanzler</i>	
PASSIVHAUS = BACKSTEINFASSADE	34
AUSZEICHNUNG „BESTES PASSIVHAUS“	
<i>Edge of town, Wingender Hovenier</i>	
KREATIVER DETAILREICHTUM UND GROSSE HANDWERKSKUNST	40
AUSZEICHNUNG „BESTES SARNIERUNGSPROJEKT“	
<i>Wiederaufbau Neues Museum, Chipperfield Architects</i>	
GROSSES STATEMENT FÜR DAS BAUEN MIT BACKSTEIN	46
SONDERPREIS	
<i>Education Center Nyanza, Dominikus Stark Architekten</i>	

Titelmotiv: Dominikuszentrum,
München, Meck Architekten
Foto: © Michael Heinrich

IN KOOPERATION MIT

Bund Deutscher Architekten
Bundesverband **BDA**

Deutsche BauZeitschrift
DBZ **Bauwelt**

Baumeister **BBB**
BundesBauBlatt

IMPRESSUM

Herausgeber
Zweischalige Wand Marketing e. V.
Schaumburg-Lippe-Straße 4 | 53113 Bonn
Telefon: 02 28 9 14 93-18 | Telefax: 02 28 9 14 93-28
E-Mail: zwm@ziegel.de | www.backstein.com

Konzeption, Redaktion, Gestaltung und Produktion
KopfKunst, Agentur für Kommunikation GmbH
Mecklenbecker Straße 451 | 48163 Münster
Telefon: 02 51 9 79 17-76 | Telefax: 02 51 9 79 17-77
E-Mail: info@kopfkunst.net | www.kopfkunst.net

EDITORIAL

Backstein-Magazin 01 | 11

Die sinnliche Stadtlandschaft Sienas, die Schönheit der Schinkel-Kirchen, die skulpturale Kraft expressionistischer Architektur – sie bauen auf das markante Material des Ziegels. Es ist das unerschöpfliche Formenrepertoire sowie die ästhetische Einfachheit, die den Backstein zum steten Begleiter der Architekturgeschichte kürt.



Die bewährten Eigenschaften des Materials, seine gestalterischen, funktionalen und ökologischen Qualitäten, sind von ungebrochener Relevanz. Zeitlos, aber nicht zeitgeistig, stellt er sich so der aktuellen Debatte über die scheinbar richtige Architekturauffassung: Frei von ideologischen Vorurteilen, impliziert er keinen architektonischen Stil und verschließt sich einer Vereinnahmung. Dies ist kein Ausdruck für Beliebigkeit, sondern für das Gestaltungspotenzial des Ziegels, der einen angemessenen Umgang mit dem Ort und eine harmonische Synthese aus Tradition und Fortschritt erlaubt.

Für den Weiterbau unserer Städte, der zur Zukunft einlädt und dabei die Geschichte des Ortes einbezieht, brauchen wir ein Verständnis von Tradition, das sich nicht als sentimentaler Rückblick oder als Stildiktat versteht. Ein grundlegender Anspruch heutiger Architektur ist, das Bestehende respektvoll und dennoch

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Michael Friedlinghaus
Präsident des Bundes Deutscher Architekten BDA

IRGENDWAS, DAS BLEIBT ...

"Backsteinbauten umgibt in dieser unsicheren Zeit die Aura des Beständigen, Bergenden, Schützenden", meint der FAZ-Feuilletonist und Architekturkritiker Dieter Bartetzko in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung des Fritz-Höger-Preises für Backstein-Architektur 2011..

Im Zusammenhang mit dem Fritz-Höger-Preis über die Zwanziger Jahre und ihre Architektur zu sprechen, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. In diesen Tagen aber kann man auch von Notwendigkeit reden. Notwendig darum, weil wir momentan auf eine kollektive Gemütslage zusteuern, vielleicht sogar schon mitten darin sind, die dem allgemeinen Befinden der

GIB MIR EIN KLEINES BISSCHEN SICHERHEIT

deutschen Gesellschaft zwischen 1918 und 1933 nahezu auf's Haar gleicht. „Pendelnd zwischen Abgrundahnung und Luftschifferglück“ – so hat der Kulturhistoriker Hermann Glaser einmal die Stimmungslage der Weimarer Republik charakterisiert. Und auch wir pendeln – nur, dass der Ausschlag immer häufiger in Richtung Abgrundahnung geht: Kaum ist die jüngste weltweite Finanz- und Bankenkrise, die die Bundesrepublik an den Rand des Abgrunds geführt hat, einigermaßen glimpflich überstanden, droht der sogenannte europäische Rettungsschirm Deutschlands letzte finanzielle Reserven aufzuzehren. Deutschlands? Oder vielleicht doch eher der Steuerzahler, vor allem die des Mittelstands, also der eigentlich staatstragenden Mehrheit?

Diese Mehrheit – ich wage zu behaupten: Wir – verfolgten vor einiger Zeit mit angehaltenem Atem, wie binnen weniger Tage Milliarden zur Rettung maroder Banken flüssig gemacht wurden und verfolgten faszinationslos weitere endlose Streitereien unserer Politiker.

Tunesien, Algerien, Bahrein, Jemen, Libyen und die Elfenbeinküste und Lampedusa, Schreckensworte, die nur noch übertroffen werden von solchen wie Tsunami, Supergau und Fukushima. Der Grundsrecken aber all dieser Ereignisse sind die Lebensbedingungen des medialen Zeitalters. Nicht mehr täglich, wie noch vor zwei Jahrzehnten, sondern stündlich, ja minütlich prasseln die skizzierten Schreckensnachrichten auf uns ein und dank iPads und Handys sind wir jederzeit bei allen diesen Katastrophen hautnah dabei. Es sei denn, wir beamen uns zur Erholung in Sekundenbruchteilen in irgendein Tennismatch, eine Weltmeisterschaft oder auf Livekonzerte in irgendeiner tosenden Riesenarena.

Vielleicht auf eines der derzeit beliebtesten deutschen Rockpopband, Silbermond nämlich. Deren bisher größter Hit war *Irgendwas das bleibt*. Ich zitiere: „Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit. In einer Welt in der nichts

sicher scheint. Gib mir in dieser schweren Zeit irgendwas das bleibt. Gib mir einfach nur ein bisschen Halt. Und wieg mich einfach nur in Sicherheit. Hol mich aus dieser schnellen Zeit, nimm mir ein bisschen Geschwindigkeit, gib mir was, irgendwas, das bleibt.“

Sie werden sich fragen, was all das mit Architektur, Backstein, Fritz Höger und den Zwanziger Jahren

NOMADENZELTE AUS STAHL UND BETON

sowie mit dem heutigen Bauen zu tun haben soll. Sehr viel, meine ich und das möchte ich nun sofort darlegen. Beginnen wir mit der eingangs zitierten Unsicherheit der Weimarer Republik, die Hermann Glaser als „Abgrundahnung“ auf den Begriff gebracht hat und von der ich wiederum eben gesagt habe, dass sie auch unsere Gegenwart prägt: Was heute die in immer kürzeren Abständen sich wiederholenden Finanzkrisen sind, waren unseren Groß- und Urgroßvätern die Inflation am Anfang und der Börsenkrach – Stichwort Schwarzer Freitag – am Ende der Weimarer Republik. Bürgerkriege und Revolution, wie sie uns umgeben, waren auch damals an der Tagesordnung. Und das Gefühl einer atemberaubenden Beschleunigung der Zeit, das uns mit der globalen Computerisierung erfasst hat, hat seine passgenaue Entsprechung im ungeheuren Dynamismus, der in den Zwanziger Jahren alle Lebensbereiche erfasste.

Was Wunder also, dass auch damals die sogenannte Unterhaltungsmusik, dieser Seismograph, um nicht zu sagen Geigerzähler kollektiver Stimmungen und Kon-

taminationen, unentwegt vom neuen Tempo, vom alles mitreißenden Rhythmus der neuen Zeit sang. Stellvertretend für dutzenden Hits, die in den Roaring Twenties im Charleston- und Quick-Stepp-Rhythmus den verunsicherten Menschen aus der Seele röhren, möchte ich den Gassenhauer *Es liegt in der Luft* von Mischa Spoliansky und Marcellus Schiffer zitieren, das Titellied einer ungeheuer erfolgreichen Berliner Revue, die das Phänomen der Neuen Sachlichkeit aufs Korn nahm und mitten in ihm das des Neuen Bauens.

Womit wir endlich auch auf dem Gebiet der Architektur angekommen sind. Wem Spoliansky/Schiffer als Zeitzeugen zur Aussagekraft der damaligen modernen Architektur zu unseriös erscheinen, der sei auf den Philosophen Ernst Bloch aufmerksam gemacht. In seinen ersten Aufzeichnungen zu seinem späteren Hauptwerk *Das Prinzip Hoffnung* schreibt er in den frühen Dreißiger Jahren, die Architektur eines Le Corbusier, Mies van der Rohe oder Wolfgang Hilbersheimer wirke steril und „wie reisefertig“. Das Gefühl von Unstetigkeit, Unbehaglichkeit und ständiger Unruhe, das er aus linker Perspektive beobachtet, bemerkte auch und erst recht konservative und reaktionäre Kreise. Werner Hegemann zum Beispiel schrieb in seiner berühmt gewordenen Kritik der Stuttgarter Weissenhofsiedlung, ihre radikal funktionalistischen Bauten seien „Nomadenzelte aus Stahl und Beton, gemacht für den unstet schweifenden Intellektuellen der neuen unsteten Zeit.“

Hegemann, ein scharfsinniger, um Ausgleich bemühter Geist, verband sein vernichtendes Urteil mit einem Plädoyer für gemäßigttere Varianten des Neuen Bauens;



Heinrich Tessenow etwa, oder Paul Bonatz. Doch nicht Hegemann und andere Besonnenere setzten sich durch, sondern die braunen Fraktionen. Im Klartext: Hitler, vertreten durch Albert Speer, Paul Troost und dutzende willfähriger Architekten, bannten die versicherten Massen durch ihre sogenannten „Worte aus Stein“, Bauten, deren antikisierende Grundzüge einen Ewigkeitspathos aussandten, das die beunruhigende Reisefertigkeit der Moderne vergessen und die Phrase vom unvergänglichen „Tausendjährigen Reich“ als verlässliche Wahrheit erscheinen ließ.

So setzte sich durch, was Ernst Bloch in seinem erwähnten Essay vorausgesehen hatte. Die kommende Architektur, so schrieb er darin, werde als Gegenreaktion auf Sterilität und Haltlosigkeit des Funktionalismus den Charakter von Burgen, wenn nicht Bunkern annehmen. Doch so weit hätte es nicht kommen müssen. Denn wie schon gesagt frönten nicht alle Architekten der Zwanziger Jahre dem besinnungslosen Dynamismus und der Reisefertigkeit, war nicht jeder modern bauende Architekt dem Masochismus der Manifeste von Marinetti und Le Corbusiers Charta von Athen verfallen, die, unbeirrt von allen kollektiven und auch den eigenen Bedürfnissen und Ängste, erklärt hatten: „Unsere Häuser werden eine kürzere Lebensdauer haben als wir selbst und jede Generation wird ihre eigenen Häuser bauen müssen.“

Hier kommen nun endlich Fritz Höger und der Backstein ins Spiel: Ausführlich zu erläutern, was sein Chile-Haus, seine Kirchenbauten oder Verlagshäuser für das Neue Bauen, den Expressionismus und den

Backsteinbau schlechthin bedeuten, hieße Eulen nach Athen tragen. Für unseren Zusammenhang genügt es,

DER BACKSTEIN ALS INBEGRIFF VON DAUER UND ZUVERLÄSSIGKEIT, ZEITLOSER SCHÖNHEIT UND ELEGANZ

der Zwanziger Jahre und ihrem Streben nach Halt gelang, dass er mittels seiner Bauten gleichsam einen Fortschritt mit Bodenhaftung, einem amerikanischen Fordismus mit hanseatischer Gediegenheit verband. Sein wichtigstes und suggestivstes Hilfsmittel dabei war der Backstein, der allgemein als Inbegriff von Dauer und Zuverlässigkeit, zeitloser Schönheit und jedem Stilwechsel gewachsener Eleganz galt.

Eben dieser Eigenschaft verdankt der Backstein auch, dass er als einziges traditionelles Baumaterial die Funktionalismushörigkeit des Wiederaufbaus nach 1945 überstand und sogar, wenn auch meist nur zur schmückenden Dreingabe degradiert, die Ära des Betonbrutalismus. Seit der Kehrtwende der Postmoderne in den achtziger Jahren, die nicht nur sämtliche Stile, sondern auch alle althergebrachten Baumaterialien vom Werkstein über Holz bis hin zu Backstein rehabilitierte und seit der zweiten Moderne, die ihr als nun endlich gemäßigte Moderne folgte, ist die Verwendung von Klinker, Ziegel und Majolika wieder selbstverständlich.

Backstein gehört zum Gestaltungsreservoir all derer,

darauf hinzuweisen, dass Fritz Högers Architektur der Ausgleich zwischen dem Dynamismus

die Vittorio und Magnago Lampugnani Mahnung ernst nehmen angesichts der rasend schnellen Entwicklung unseres telematischen Zeitalters müsse zeitgenössische Architektur *Inseln im Strom der Zeit* bieten. Fünfzehn Jahre ist das her – und damals belächelten nicht wenige Architekten diese Forderung als verkappte Rückwärtsgewandtheit. Heute, während sich auf der Insel Lampedusa tausende Flüchtlinge drängen und die Datenströme des telematischen Zeitalters uns mit der Stärke von Tsunamis durch Zeit und Raum wirbeln, müssen wir erkennen, dass eine derartige Insel-Architektur notwendig ist wie nie. So ist denn auch der Backstein, dieses Synonym von Dauerhaftigkeit und Solidarität, begehrter denn je. Ein Blick auf die Bauten der diesjährigen Träger des Fritz-Höger-Preises und man erkennt, dass sie bei aller formalen und funktionalen Unterschiedenheit eines gemeinsam haben: die Aura des Beständigen, Bergenden, Schützenden.

Wir sind auf der sicheren Seite: Dieser Satz ist in den letzten Jahren zur lügnerischen Phrase von kurzsichtigen Politikern, unseriösen Bankern und profitgierigen

BACKSTEIN GEHÖRT ZU DEN RETTUNGSANKERN, AN DENEN WIR UNS FESTHALTEN KÖNNEN

Immobilienpekulanten verkommen. Auch jede gute Backsteinarchitektur versichert ihren Betrachtern und Benutzern, sie seien auf der sicheren Seite. Umso größer ist die Verantwortung für Bauherren und Architekten, für welche Zwecke sie die Suggestion des Backsteins einsetzen: Ob zur Täu-

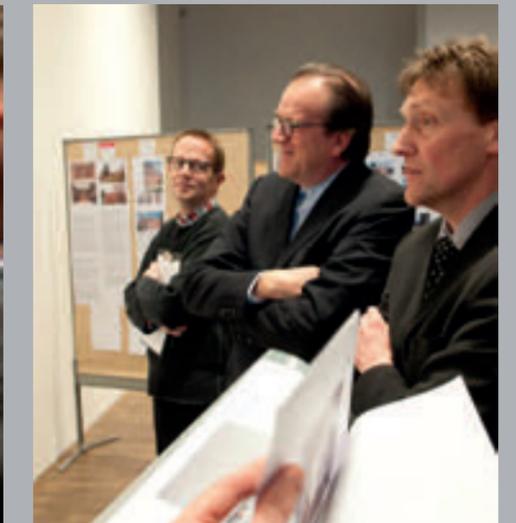
schung oder Stärke derer, die mit solcher Architektur umgehen. Lassen Sie mich abschließend aus Italo Calvinos Essaysammlung *Die unsichtbaren Städte* zitieren, die 1972 auf dem Höhepunkt des Betonbrutalismus niedergeschrieben und 1985 als Postmoderne sich durchsetzte, mit Riesenerfolg wiederveröffentlicht wurde: *Die Hölle*, so sagt darin der Weltreisende und Städteliebhaber Marco Polo, „ist nicht etwas, was sein wird; gibt es eine, so ist es die, die schon da ist, die Hölle, in der wir tagtäglich wohnen, die wir durch unser Zusammensein bilden. Zwei Arten gibt es, nicht darunter zu leiden. Die eine fällt vielen recht leicht: die Hölle zu akzeptieren und so sehr Teil davon werden, dass man sie nicht mehr erkennt. Die andere ist gewagt und erfordert dauernde Vorsicht und Aufmerksamkeit: suchen und zu erkennen wissen, wer und was inmitten der Hölle nicht Hölle ist und ihm Bestand und Raum geben.“ In diesem Sinne beglückwünsche ich die Preisträger, dass sie mit ihren Backsteinarchitekturen Bauten von Bestand geschaffen haben, die der Hölle etwas entgegengesetzt. Oder frei nach Silbermond: Sie alle haben etwas gebaut, das bleibt. Wir leben auf der schiefen Ebene – Backstein gehört zu den Rettungsankern, an denen wir uns, wenn es gutgeht, festhalten können.

Dieter Bartzko (Frankfurter Allgemeine Zeitung)



◀ v. l. Jan Peter Wingender, Hans van der Heijden, Alexander Schwarz, Dominikus Stark, Christian Pohl, Harter/Kanzler, Jens Kallfelz

1. PLATZ GESAMTSIEGER
DOMINIKUSZENTRUM
MECK ARCHITEKTEN



JURYSITZUNG IM FEBRUAR 2011

JURY

Prof. Christoph Mäckler
 Prof. Ulrich Königs
 Prof. Felix Claus
 Dipl.-Ing. Heiner Farwick
 Udo Ley

BEITRÄGE

340 davon nominiert: 56
 Öffentliche Bauten, Freizeit und Sport: 110 (12 nominiert)
 Geschosswohnungsbau: 64 (11 nominiert)
 Einfamilienhaus/Doppelhaushälften: 93 (12 nominiert)
 Büro- und Gewerbebauten: 73 (9 nominiert)
 Darunter 52 Sanierungs- und 12 Passivhausprojekte
 (11 nominiert im Bereich Sanierung + 1 nominiert Passiv)



1. PLATZ GESAMTSIEGER SIEGER „ÖFFENTLICHE BAUTEN, SPORT UND FREIZEIT“ DOMINIKUSZENTRUM MECK ARCHITEKTEN

Prof. Andreas Meck

Der Ziegel steht mit seiner Größe und seiner manuell hergestellten Qualität für den menschlichen Maßstab, aber auch für zeitüberdauernde Baukultur und erinnert an das Urmaterial Erde.

SKULPTURALES BAUWERK

meck architekten, München, siegt mit seinem Dominikuszentrum in der Kategorie „Öffentliche Bauten, Sport und Freizeit“ und erzielt zugleich den 1. Platz unter allen Einsendungen.

JURYSTATEMENT

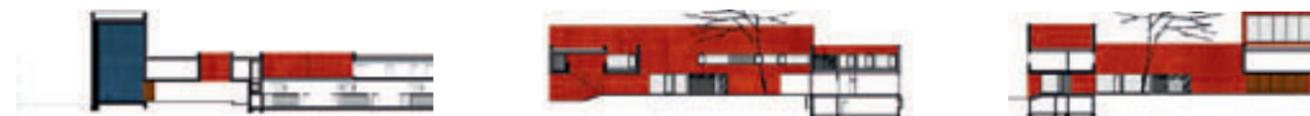
Das um einen Patio angelegte Gemeindezentrum strahlt nach außen eine monolithische Ruhe aus und steht im wohltuenden Kontrast zu der von Vollwärmeschutz geprägten Bebauung der Umgebung. Der skulpturale Baukörper beeindruckt durch seine klare Formensprache sowie die sorgfältige und hochwertige Materialverarbeitung. Der verwendete Klinker verleiht dem komplexen Ensemble Lebendigkeit, Haptik und manuelle Qualität zugleich. Der Backstein strahlt Ruhe aus und steht für eine, die Zeiten überdauernde Baukultur. Durch das Spiel mit verschiedenen Ebenen entsteht ein Spannungsverhältnis, welches sich im von bläulichem Klinker geprägten Andachtsraum durch eine ruhige Raumgestaltung auflöst. Das künstlerische Gestaltungskonzept und die gekonnten Details stellen eine große Interpretation von Backstein-Mauerwerk dar.

Prof. Andreas Meck,
meck architekten ▶





Grundriss



Ansichten

GESAMTKONZEPT ANLAGE

Das Dominikuszentrum bildet mit seiner klaren und kraftvollen Formensprache eine kulturelle und geistige Mitte in dem neu entstandenen Stadtteil an der Münchner Nordheide. Es schafft damit ein angemessenes Gegenüber zu dem in direkter Sichtbeziehung stehenden städtischen Platz im Norden des Quartiers. In einer aus Ziegel geschnittenen architektonischen Skulptur gruppieren sich der Andachtsraum und die sozialen und kulturellen Einrichtungen um einen zentralen, kontemplativen Innenhof. Verschiedene Durchgänge laden zum Betreten oder zum Hindurchgehen ein. Dabei bildet der zum Platz hin orientierte Hauptdurchgang gleichzeitig die Raumhülle für den erweiterten Andachtsraum.

Der Andachtsraum ist das sinnstiftende und geistliche Zentrum der Anlage. Sowohl aus der Grün-Diagonale als auch in der Perspektive der Neubergerstraße ist er als prägender, die Basis der anderen Einrichtungen überragender und den Quartiersplatz dominierender Körper erlebbar. An den Andachtsraum schließt das Pfarr- und Jugendheim mit seinem großen Pfarrsaal und den verschiedenen Gruppenräumen an. Links neben dem Hauptdurchgang der dreigruppige Kindergarten mit seinen Spielflächen.

Im ersten Obergeschoss ist die Jugendstelle für die Dekanate Feldmoching und Freimann angeordnet. Die Räume orientieren sich auf zwei große Dachterrassen, die einen sicht- und lärmabschirmenden Freibereich für die Jugendlichen bieten. Gegenüber der dreigeschossigen Gebäudeteil der Caritas mit Mehrzweck-

räumen, Büros und Verwaltung. Sämtliche Einrichtungen werden vom baum(Trompetenbaum)überstandenen, gemeinsamen Hof aus erschlossen. Prägendes Material der Anlage ist ein besonders hochwertig gebrannter roter Ziegel; ein Torfbrandklinker. Er steht mit seiner Größe und seiner manuell-haptischen Qualität für den menschlichen Maßstab und für zeitüberdauernde Baukultur und erinnert an das Urmaterial Erde. Mit Bedacht wurden besonders unregelmäßige Steine ausgewählt, um der Fassade ein hohes Maß an Lebendigkeit und Plastizität zu geben. Dabei ist der Ziegel so eingesetzt, dass er die Idee eines aus einem Ziegelvolumen geschnittenen Körpers unterstreicht. An den Außenwänden des Andachtsraums sind 300 Kreuze aus Bronze in die Ziegelfassade eingemauert; die Anordnung in Dreiergruppen symbolisiert die Dreifaltigkeit. Diese aus dem Maßstab der Hand entwickelten Kreuze sind auch in den inneren Räumen des Gebäudes als Raumkreuze zu finden.

KUNSTKONZEPT

Namensgeber der Mutterpfarre St. Gertrud ist die Heilige Gertrud von Helfta (1256–1302). Bekannt als eine der großen Mystikerinnen Deutschlands, erlangte sie durch ihre religiösen Schriften und Bibelübersetzungen größte Bedeutung. Die Predigt des Wortes stellte aber auch einen Schwerpunkt des Wirkens der Dominikaner dar, nach denen das kirchliche Stadtzentrum benannt ist. Das Thema Schrift als Inhalt und Definition des christlichen Glaubens wird daher zum zentralen Schwerpunkt eines in der Architektur verankerten übergeordneten Kunstkonzepts.

PROJEKTDATEN

Ort:

München

Bauherr:

Katholische Kirchenstiftung
St. Gertrud; Caritaszentrum
München Nord;
Erzbischöfliches Jugendamt

Architekt:

meck architekten

Hauptnutzfläche:

1856 m²

Nebennutzfläche:

493 m²

Planungsbeginn:

Ende 2003

Fertigstellung:

Dezember 2008

Das Dominikuszentrum bildet mit seiner klaren und kraftvollen Formensprache eine kulturelle und geistige Mitte ▶





Foto: © Michael Heinrich, München

Schriftprägung der Ziegel ▶

◀ Die Farbe Blau bildet die innere architektonische Hülle des Andachtsraumes und gibt dem Raum neben der besonderen Farbstimmung des Lichts geistigen Inhalt.

ANDACHTSRAUM

Die Proportion des Andachtsraums ist aus dem goldenen Schnitt entwickelt, und zwar sowohl im Grund- als auch im Aufriss. Der Raum wirkt nur auf den ersten Blick rechteckig; eine leichte Drehung der beiden Außenwände aus dem rechten Winkel erzeugt eine Raumdynamik, die zum Ort der persönlichen Andacht, der Maria, führt. Durch ein großes Oberlicht fällt Tageslicht durch Textauszüge des Glaubensbekenntnisses und füllt den Raum mit Bedeutung. Grund für das Licht ist die Farbe Blau. Die Farbe Blau bildet die innere architektonische Hülle des Andachtsraumes und gibt dem Raum neben der besonderen Farbstimmung des Lichts geistigen Inhalt. Der blaue Raum ist das Zeichen für das Himmlische, das Göttliche und für die Farbe der Maria.

Die von meck architekten im Wettbewerb formulierte Idee eines blauen Raumes wird mit der Arbeit „raum-ikone 2“ der Künstlerin Anna Leonie als Konzeption eines monochromen Wandbildes umgesetzt. Der Künstlerin gelang es dabei, mit der Wand als Bildgrund der Farbe Blau eine besondere Intensität und Leuchtkraft und damit dem Raum eine besondere Stimmung zu verleihen: „Die Transparenz der Mal-schichten lässt das Trägermaterial in Form der archaischen Tonziegel sichtbar, sodass sich die Malerei wie eine transzendente Himmelssphäre mit der irdischen Raumschale zur sakralen Aussage verdichtet.“ (Anna Leonie)

Der mit der künstlerischen Umsetzung des großen Oberlichts betraute Künstler Andreas Horlitz geht mit seiner Arbeit „Credo“ (Konzeption meck architekten) auf das Glaubensbekenntnis ein. Insgesamt auf sechs Glas- und Schriftebenen wird der Text des Glaubensbekenntnisses in lateinischer Sprache und ein Auszug aus einem handschriftlichen Missale des 15. Jahrhunderts überlagert.

Im Zusammenspiel der transparenten, bedruckten und verspiegelten Glasflächen mit dem Blau des Raumes entsteht eine intensive und eindruckliche Raumstimmung. Das Konzept für die Mariendarstellung stammt von Anna Leonie. Sie konzipierte mit ihrem



VITA

Andreas Meck *1959

1985 Architekturstudium TU München Diplom

1985 DAAD Stipendium Architectural Association London Graduate Diploma

1986–1989 Mitarbeit im Architekturbüro Prof. M. Kovatsch, München

1989–1990 Assistent am Lehrstuhl für Raumgestaltung und Entwerfen, Prof. M. Kovatsch, Akademie der Bildenden Künste München

1989 Bürogründung in München

seit 1992/94 Mitglied im DWB/BDA

1994–1998 Lehrauftrag an der FH München

seit 1998 Professur für Entwerfen und Baukonstruktion, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, München

1998–2000 Büropartnerschaft mit Stephan Köppel

seit 2006 Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung

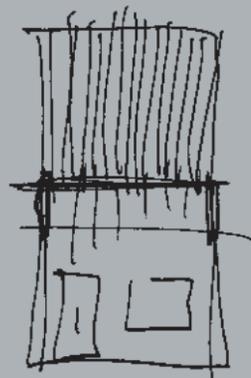
seit 2007 Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste

Entwurf „Lichtikone“ eine Mariendarstellung aus durchscheinendem, hinterleuchtetem Alabaster. Sie nimmt damit sowohl Bezug auf die Perspektivenumkehr klassischer Ikonen als auch auf das Leuchten der Ikone von innen, das „göttliche Licht“. Das aus dem gleichen Material der Ikone, aus Alabaster, geschichtete Kreuz wurde vom Künstler Rudolf Bott entworfen. Das liturgische Konzept sieht eine sich gegenüberliegende Anordnung von Altar und Ambo vor. Die Mitte des Raumes, dem „Göttlichen“ vorbehalten, bleibt frei. Dieses Konzept bringt in besonderem Maße den „communio-Gedanken“ zum Ausdruck: Mit der Betonung der Mitte wird der Gedanke des Gemeinschaftlichen hervorgehoben. Der Ort für den Ambo stärkt das „Wort Gottes“ und ermöglicht das Auflegen der kirchenjahreszeitlichen Bibeltextstelle. Durch das Öffnen der fünf großen, bronzeverkleideten Tore kann der Andachtsraum nach außen erweitert werden; die dafür vorgesehene Anordnung von Ambo und Kirchenbänken lässt den Andachtsraum zum Chorraum, den überdachten Außenbereich zum Kirchenschiff werden.

Altar, Ambo, Priestersitz und Kirchenbänke wurden von meck architekten als reduziert gestaltete Eichenholzmöbel konzipiert. Der Altar folgt dem Motiv des Tisches; er ist aus großen ungestörten Eichenbohlen gefügt. Die Fügung der Stirnseiten ergibt in der Ansicht ein Kreuz. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen „Glaube“ und „Heiliger Geist“ ist aber nicht nur auf den Andachtsraum beschränkt. Sie setzt sich im Zusammenspiel zwischen Kunst und Architektur im Gesamtkomplex des Dominikuszentrums fort; vom Grundsteinspruch „Das Pfingstwunder“ bis zur Schriftprägung der Ziegel. “

Prof. Andreas Meck, München

2. PLATZ GESAMTSIEGER SIEGER „WOHNUNGSBAU, GESCHOSSWOHNUNGSBAU“ LAKERLOPEN BIQ STADSONTWERP



Hans van der Heijden

das Haus daß
nur " Haus " sagt

SCHLICHTE FORMGEBUNG UND KLARE DETAILAUSARBEITUNG

biq stadsontwerp aus Rotterdam werden für Ihre Wohnbebauung in Eindhoven mit den 2. Platz unter allen Einsendungen ausgezeichnet und gewinnen in der Kategorie „Wohnungsbau, Geschosswohnungsbau“.

JURYSTATEMENT

Das Siedlungsprojekt „Lakerloven“ besticht durch eine klassische Backstein-Lösung, bei der mit einfachsten Mitteln eine hohe städtebauliche sowie wohnliche Qualität geschaffen wird. Die Wohnungen lehnen sich an den Stil der 20er/30er-Jahre an und fügen sich so sympathisch und bescheiden in die Bestandsbebauung der sanierungsbedürftigen Gartenstadt am Rande Eindhovens ein. Schlichte Formgebung und klare Detailausarbeitung formulieren eine deutliche politische Aussage zum Wohnungsbau des 21. Jahrhunderts, deren Relevanz gerade in Zeiten des vermehrten Bedarfs an städtebaulicher Erneuerung und Sanierung stets hoch ist. Die Architektur will nicht mehr können. Die klare Strukturierung der Anlagen erzeugt mit sympathischer Bescheidenheit eine neue Vielfalt an diversen Vor- und Innenhöfen. Die Qualität dieser neuen Freiflächen, welche sich harmonisch in die mit verschiedenen Volumina gestalteten Baukörper eingliedern, wird vor allem im Vergleich zu den historischen angrenzenden Bestandsbebauungen der Siedlung deutlich.

▼ Die Häuser und Apartements in der Kempense Baan kennzeichnen die Achse der Siedlung.

Hans van der Heijden
und Rick Wessels,
biq stadsontwerp ▶



PROJEKTDATEN

Ort:
Eindhoven

Bauherr:
Woonbedrijf, Trudo/DNC,
Eindhoven

Architekt:
biq stadsontwerp bv

Wohneinheiten:
161

Geschosse:
3

Bauzeit:
2006–2010



VITA

Hans van der Heijden *1963

1988 Abschluss des
Architektur-
studiums an der
TU Delft

1994 Bürogründung biq,
Leitung des Design-
bereichs

seit 1994 Lehrtätigkeit

2008 Veröffentlichung
„Architectuur in de
kapotte stad“
(Architektur in der
kaputten Stadt)

Ein Turmhaus markiert
den Hauptplatz;
Detail eines franzö-
sischen Balkons ▶



VITA

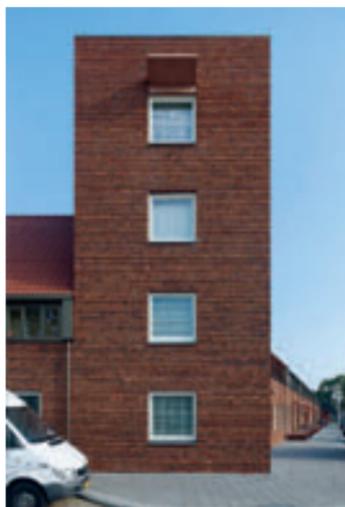
Rick Wessels *1959

1988 Abschluss des
Architektur-
studiums an der
TU Delft

1994 Bürogründung biq
Geschäftsführer

seit 1994 Vorträge zu den
Themen Architek-
tur und Immobi-
lienmanagement

◀ Zwei neue Häuser
betonen den Eingang
zum Parkplatz



» Lakerloper wurde ursprünglich als Gartenstadt für die Arbeiter der Philips-Fabriken in Eindhoven errichtet. Die Häuser waren klein und schlecht erhalten, in der gesamten Anlage bestand hoher Sanierungsbedarf.



Das Projekt Lakerloper wurde im Dialog mit den Anwohnern realisiert. Die Siedlung sollte wie ein Straßennetz funktionieren, in dem der öffentliche Raum Teil der Wohnstruktur ist. Die bereits bestehenden Blöcke von Lakerloper wurden verbunden, und in den Innenhöfen entstanden großzügige Parkplätze. Dieser Ansatz wurde im architektonischen Design weiter ausgearbeitet. Die Struktur der geschlossenen Perimeterblöcke wurde in Reihenhäusern fortgesetzt, welche sich mittels kleiner Anbauten an den Häusern und Gartenmauern um die Ecken ziehen. Die öffentlichen Räume wurden differenziert. Jeder Stadtraum ist auf seine eigene Art mit den Privaträumen vor den Häusern verbunden, z. B. durch Pflanzbereiche, kleine Pflasterhöfe mit niedrigen Trennmauern oder ummauerte Gärten.

Das Standard-Reihenhaus ist einfach und effizient, wie es bereits in der ursprünglichen Gartenstadt Lakerloopen der Fall war: Es war die Architektur der umgebenden Landschaft, die in die Stadt hineingeholt wurde. In diesem Sinne hat das Konzept Architekten wie Tessenow, Oud, May und Dudok viel zu verdanken. Das Hauptbild ist das einer Tür mit einem Fenster daneben und einem Fensterband mit Dachtraufe darüber. Die Dachfläche wurde nicht durch Kamine oder Dachfenster durchbrochen. Die Fassadenziegel in kräftigem Orange sind durch Stoß- und Lagerfugen auf einem zurückgesetzten schwarzen Mörtelbett angelegt. Alle Farben wurden in Orangeschattierungen gehalten. Fensterbänder, Dachtraufen und Fallrohre

bestehen aus eloxierter Aluminiumbronze. Diese Elemente spiegeln dekorative Komponenten an den Friesen der Gebäude in Lakerloopen wider.

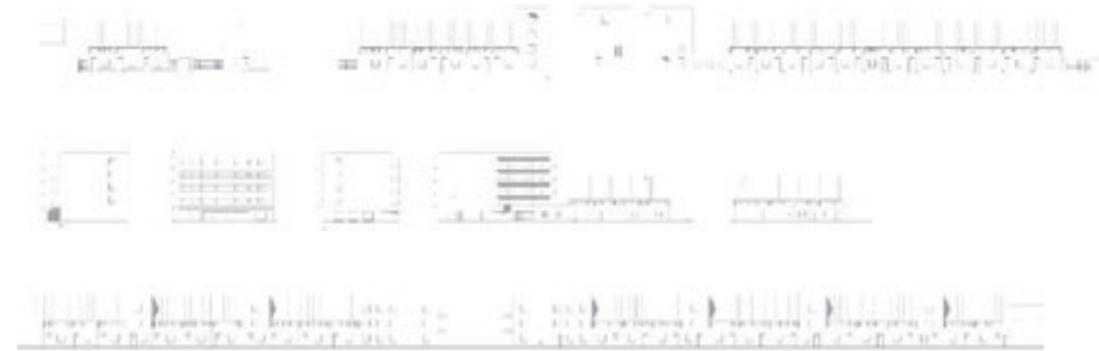
Das Reihenhaus wurde so häufig wie möglich eingesetzt. Wo zusätzliche Kosten entstanden, ging dies mit städtebaulicher Bedeutung einher. Die Apartments Ecke Kempensebaan und Van Ostadestraat zum Beispiel bezeichnen die so genannte Achse des Gebiets und stellen einen hofähnlichen Rahmen zum Stadtraum dar. “

biq stadsontwerp, Rotterdam (Niederlande)

Detail von Abflussrinne und Fallrohr; Apartments; Allee ▶



Standart Haustyp



Fassadenstudien

▼ Die lange Häuserreihe flankiert den Hauptplatz.



Fotos: © Stefan Müller, Berlin

3. PLATZ GESAMTSIEGER SIEGER „EINFAMILIENHAUS, DOPPELHAUSHÄLFTE“ HAUS IN MÜNSTER HEHNPOHL ARCHITEKTUR

Christian Pohl

Raum, Licht, Ruhe.
Dieses Haus soll ganz einfach
den Bewohnern gerecht werden.

DIE INNERE FUNKTION NACH AUSSEN TRAGEN

hehnpohl architektur, Münster, erzielt den 3. Platz unter allen Einsendungen und den Sieg in der Kategorie „Einfamilienhaus, Doppelhaushälfte“ für ihr Haus in Münster.

JURYSTATEMENT

Mit einer simplen Geste entwickelt sich die Dynamik der Volumina des monolithischen Baukörpers. Durch Subtraktion der Baumassee wird ein Wechselspiel von offenen und geschlossenen Bereichen geschaffen. Im Stil der frühen Moderne erzeugt die einfache, deutliche Struktur des Einfamilienhauses eine hohe Effizienz für die Nutzung. Das Haus trägt seine innere Funktion nach außen. Die fein ausdetaillierten Räumlichkeiten weisen eine hohe handwerkliche Qualität auf, welche sich im Innenraum vor allem auch durch die Lichtführung erkennen lässt. Der Backstein bestimmt zwar die gesamte, monolithische Form des Baukörpers, angewendet nimmt er sich aber auf die handwerkliche Qualität zurück.

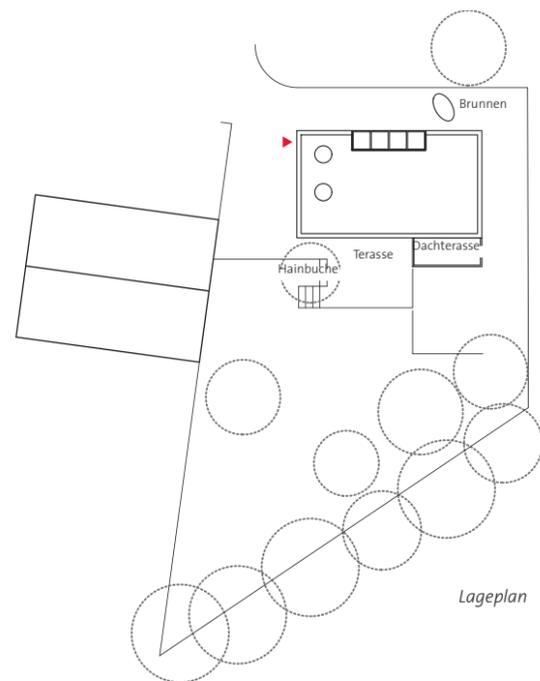
◀ Marc Hehn und Christian Pohl, hehnpohl architektur
▼ Das Haus von der Eingangsseite.



Das Einfamilienhaus für die Familie mit zwei Kindern befindet sich im Geistviertel im Süden von Münster. Das Viertel ist in den 1920er-Jahren angelegt worden, um Kriegsheimkehrern des Ersten Weltkrieges Bauland mit großen Gartengrundstücken zu überlassen. Diese erste Bebauung mit großzügigen, frei stehenden, zweigeschossigen Wohnhäusern mit Mansarddach wurde in den 1930er- und den 1960er-Jahren mit backsteinverkleideten, eingeschossigen Einfamilienhäusern mit Satteldach ergänzt. Eine Bebauung der Gartengrundstücke erfolgte ab ca. 1980.

Setzung und Größe des Wohnhauses stehen im Kontext zum städtebaulichen Umfeld. Die Verwendung des Backsteins schafft Bezug zu den unmittelbaren Nachbargebäuden. In Anlehnung an die ersten Siedlungshäuser ist seine Gestalt eigenständig, es steht vor allem im Dialog mit dem umgebenden Grünraum. Der südliche Garten grenzt an ein größeres, naturbelassenes Regenrückhaltebecken des Kleibaches, der durch das Geistviertel fließt.

Das Haus trägt seine inneren Funktionen nach außen – die Nord und Straßenseite zeigt den überdeckten Eingangsbereich, den Galerieflur und die „gelochten“ Nebenräume, die Süd und Gartenseite öffnet die Wohn- und Schlafräume zum Garten und zum Naturschutzgebiet des Kleibaches.



VITA
Christian Pohl *1965

1988 – Tischlerausbildung
anschließend Tätigkeit als Geselle

1992 – Architekturstudium in Münster
1999

1999 – Mitarbeit bei:
2007 Dejozé & Dr. Ammann, Architekten BDA/Stadtplaner, Münster

2007 Gründungspartner von hehnpohl architektur

PROJEKTDATEN

Ort:
Münster/Westfalen

Bauherrin:
Katja Schlüter

Architekt:
Christian Pohl

Wohnfläche:
152 m²

Anzahl Räume:
12

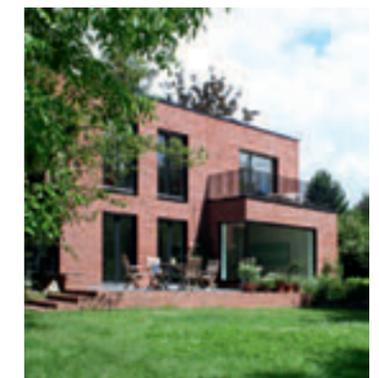
Anzahl Geschosse:
2

Planungsbeginn:
2006

Fertigstellung:
2007



▲ In der Dunkelheit wirkt das Haus wie ein Leuchtkörper.
Konzeptidee des Baukörpers. ▼





Das Innere des Hauses ist im Erdgeschoss mit fließenden Räumen organisiert – der Endpunkt der Raumfolge ist der Blick vom Wohnzimmer in die Tiefe des Gartens. Die Räume im Obergeschoss umschließen einen Galerieflur, der dem Spielen, dem kreativen Arbeiten der Familie und der Ausstellung von künstlerischen Arbeiten dient.

Ein wesentlicher Aspekt des Entwurfes war über das Wohnen hinaus die Schaffung von gut proportionierten, tageslichtbelegten Räumen und Wandflächen, die der im Haus wohnenden Künstlerin die Möglichkeit geben, ihre Arbeiten in ihrem direkten Lebensumfeld zu präsentieren.

Der scharf geschnittene Baukörper folgt einem subtraktiven Gestaltungsprinzip und transferiert es aus einem formalen in einen architektonischen Zusammenhang. Einschnitte formulieren den überdachten Eingangsbereich, den Treppenraum, die Dachterrasse im Obergeschoss oder die Öffnung des Wohnzimmers zum Garten. Gestalterische Elemente des „bürgerlichen Wohnens“ der ersten Siedlungshäuser sind in die Gegenwart übersetzt worden: die Terrasse mit Außentreppe, die Sitz- und Blumenbank im Wohn-

zimmer, die Dachterrasse, die bodentiefen, zweiflügeligen Fenster, die „Laube“ unter der Hainbuche ...

Die bauliche Umsetzung dieses Konzeptes erfolgt über die Materialität und Solidität des Backsteins als fußsortierten Brand im Kontrast zu den großen Fensterflächen. Die innere Haptik des Hauses wird bestimmt durch massive und geölte Eichendielen, unbehandelten Basaltlavaboden und die körnig verputzten, mineralisch gestrichenen Wände.

Das bislang als Obst- und Gemüsegarten genutzte Grundstück ist in das Gesamtkonzept integriert. Der Obstbaumbestand am südlichen Rand bildet die Baumkulisse der Grundstücksgrenze. Die große Hainbuche wurde mit dem Haus und dem Terrassenbereich „umbaut“ – sie spendet Schatten und Sichtschutz und ist der „Anker“ der jetzt das Grundstück abgrenzenden Hainbuchenhecke.

Auf dem Grundstück befindet sich eine ältere Brunnenanlage, die instandgesetzt und durch eine ovale Einfassung aus Backstein aufgewertet wurde. ““

hehnpohl architektur, Münster

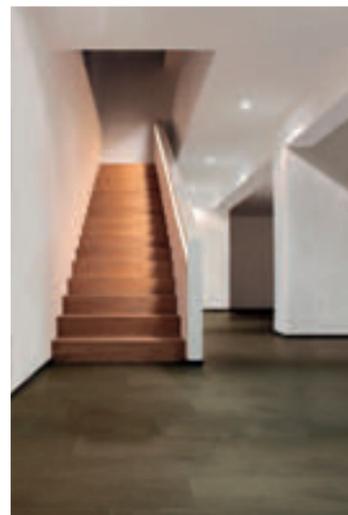


VITA
Marc Hehn *1973

1996– Architekturstudium in Münster und Havanna, Cuba

1999– Mitarbeit bei: Hilger Architekten, Münster; Knud Jensen Architekt, Nordwalde

2007 Gründungspartner von hehnpohl architektur



Die Lichtführung und der Bezug zum Außenraum sind entwurfsbestimmend. ▶

Foto: © hehnpohl architektur



Erdgeschoss



Obergeschoss

SIEGER „BÜRO- UND GEWERBEBAUTEN“ NEUBAU BAUHOFF HANSMANN HARTER + KANZLER

Statement folgt

*Core ipsum et dolor sit
consectetur adipiscing elit
aliquam sit et voluptas.*

Armin Stoll

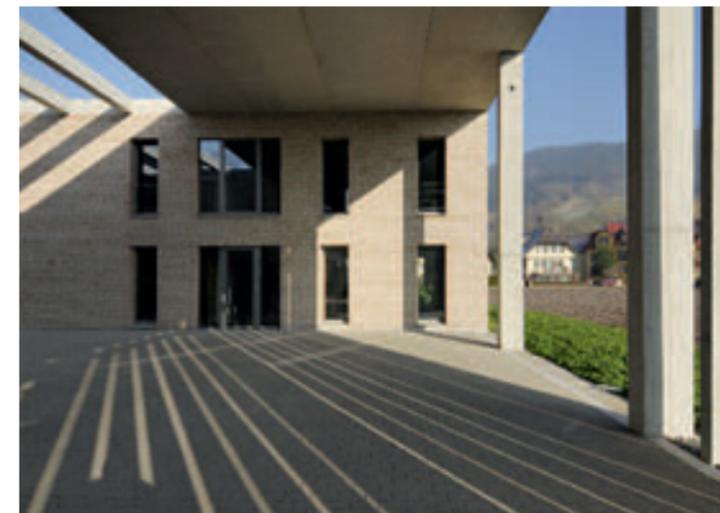
INDUSTRIEBAU MIT VORBILDCHARAKTER

harter + kanzler Architekten, Freiburg, entschieden die Kategorie „Büro- und Gewerbebauten“ mit dem Neubau eines Bauhof in Haslach im Kinzigtal für sich.

JURYSTATEMENT

Die schlichte Eleganz des hellen Backsteinbaus entwickelt sich durch die sorgfältig geschaffenen Proportionen und die gelungene Kombination der Materialien. Die klare Gestaltung und Organisation des Außenraums steht in einem ausgewogenen Verhältnis zu den spezifisch entwickelten Details. Mit Nachdruck lässt sich an diesem Projekt die gelungene Realisierung der Kombination von Nachhaltigkeit und Innovation im Gewerbebau ablesen. Ein gelungenes Vorbild für das, was in deutschen Industriegebieten möglich ist.

Eine großzügige Überdachung aus Sichtbetonflächen und -stelen verbindet Verwaltungsbau, Arbeitshalle und Hof ▶



▼ Eingangsbereich des Verwaltungsbaus





PROJEKTDATEN

Ort:
Haslach i. K./
Baden-Württemberg

Bauherr:
Ingeborg Hansmann

Architekt:
harter + kanzler Architekten

Projektleitung:
Armin Stoll

Netto-Grundfläche:
2.974 m²

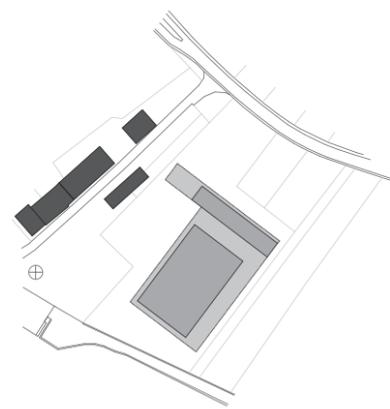
Bruttorauminhalt:
17.695 m³

Planungsbeginn:
2006

Fertigstellung:
2008

„Gewerbegebiete sind in der Regel städtebauliche und architektonische Stiefkinder der Städte und Gemeinden. Gewerbliche Objekte werden kompromisslos der sogenannten Kosten-Nutzen Betrachtung unterworfen. Wie werbewirksam ein Gewerbebau sein kann, der durch seine Architektur, Nachhaltigkeit in der Materialwahl und energetisch fortschrittlicher Konzepte durchdacht ist, wird oft nicht bedacht.“

Solch eine Ausnahme ist in Haslach/Kinzigtal anzutreffen. In der Nachbarschaft zu den üblichen Gewerbebauten entstand für ein Baugeschäft ein beachtenswertes Betriebsgebäude. Der Bauherr und seine Frau waren sich offensichtlich einig über die Werbewirksamkeit „ihres“ neuen Gebäudes, in Bezug auf die klare, handwerkliche Detailansicht und die besondere Gestaltung und Außendarstellung.



Lageplan

▲ Ein großes Sichtbetondach umrahmt das Bauhofsdach und bildet eine Torsituation.



Querschnitt



Die dezente Farbigkeit der Backsteinfassade stellt den harmonischen Bezug zur umgebenden Landschaft dar. ▶

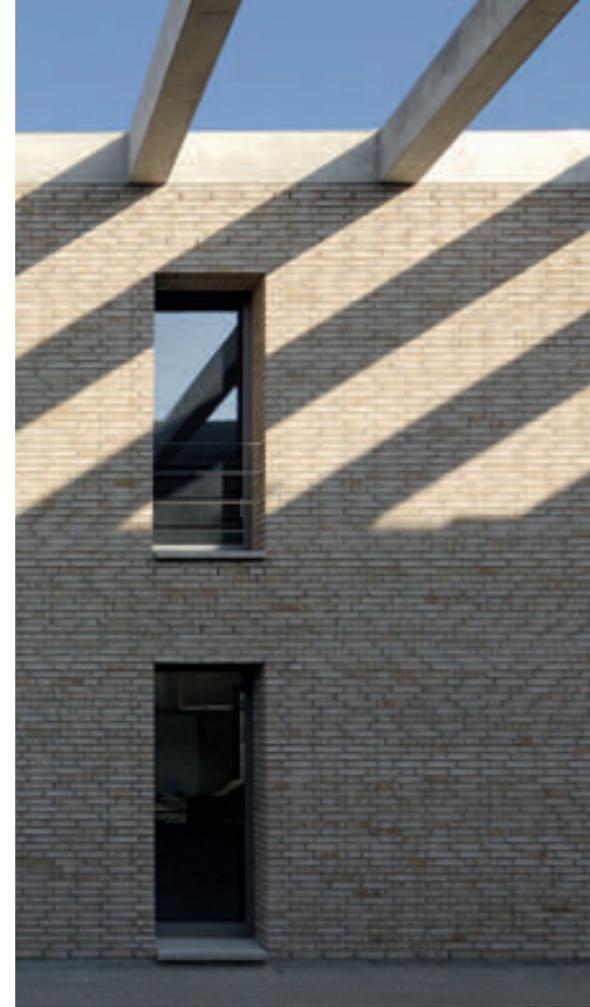
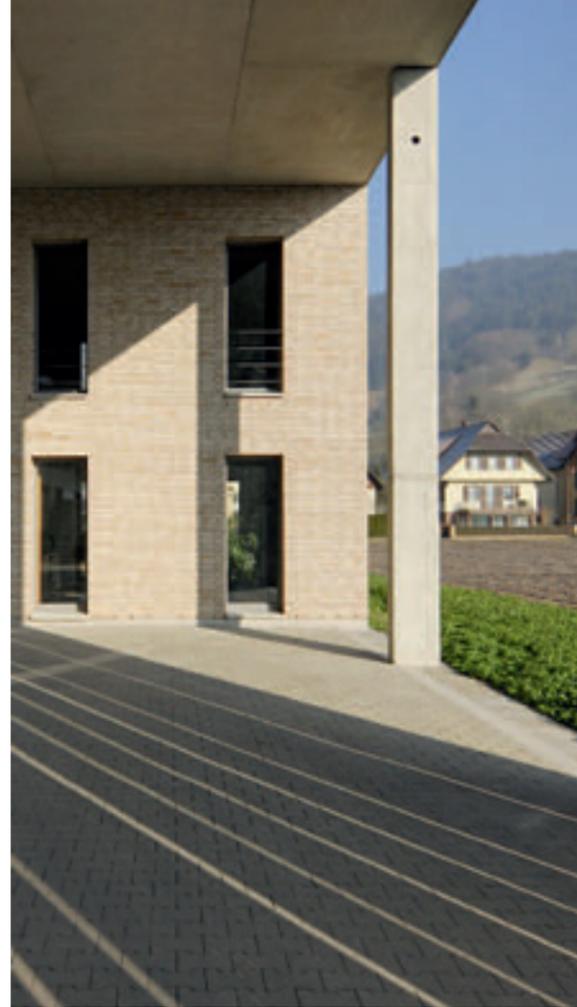


Foto: © Olaf Herzig, Wadhvani



Auf Wunsch des Bauherrn sollten fast ausschließlich Bauelemente verwendet werden, die in Form und Material die Tätigkeit des Bauunternehmens widerspiegeln. Folgerichtig prägen Sichtbeton und Klinker den Bau innen wie außen, nach dem Prinzip: Rohbau = Ausbau. Analog zur Klinkerfassade erstreckt sich der mit Klinkern belegte Fußboden. Das warme Grau des Sichtbetons gestaltet Wände und Decken.

Geheizt wird mit einer 200-KW-Hackschnitzelanlage, die größtenteils aus Altholz der Firma betrieben wird. Der Lagerraum befindet sich im UG des Hallenbereiches mit direkter Einbringöffnung im Boden für Lkw und Krahnbahn. Zusätzlich ist eine Photovoltaikanlage

als Glasüberdeckung des Zwischenraums der Verwaltung und der Halle vorgesehen.

Das neue Betriebsgebäude der Firma Hansmann dokumentiert die Einstellung des Bauherrn zum qualitätsvollen, nachhaltigen Bau, unterstreicht die handwerkliche Leistungsfähigkeit bis hin zur Liebe zum Detail. Es zeigt sich auch, dass der reinen Kosten-Nutzen-Analyse eine wichtige Komponente hinzugefügt werden soll, die Darstellung eines Bauwerkes nach außen. Funktionalität als Selbstverständlichkeit, Ausstrahlung, Identifikation in der eigenen Schaffenskraft. “

harter + kanzler Architekten, Freiburg

AUSZEICHNUNG „BESTES PASSIVHAUS“ EDGE OF TOWN WINGENDER HOVENIER

Statement folgt

*Core ipsum et dolor sit
consectetur adipiscing elit
aliquam sit et voluptas.*

Jan Peter Wingender

PASSIVHAUS = BACKSTEINFASSADE

Wingender Hovenier, Amsterdam, zeigen mit einer Siedlung von 42 Häusern perfektes Bauen mit Backstein im Passivhausstandard und siegen so in der Kategorie „Passivhaus“.

JURYSTATEMENT

Auf den ersten Blick wirkt die Siedlung mit ihren 42 Null-Energie-Häusern wie ein unauffälliger Altbestand aus einer Zeit, als Wärmedämmung Nebensache war. Die klare, zurückhaltende Formensprache in Verbindung mit geneigten Dächern lässt sie auf gewisse Weise zeitlos werden. Erst auf den zweiten Blick überraschen moderne Proportionen, große Fensterflächen und vielseitig ausdetaillierte Fassaden, die vor allem aber deutlich machen, wie homogene Siedlungskonzepte mit Backstein und Passivhausstandard möglich sind.

▼ Jan Peter Wingender, Joost Hovenier, Wingender Hovenier Architekten
Der rustikale neue Bezirk von Nieuwkoop zeichnet sich zurückhaltend gegen die offene Landschaft des „grünen Herzens“ der Niederlande ab. ►





PROJEKTDATEN

Ort:
Windhaak, Nieuwkoop

Bauherr:
Vink Bouw Nieuwkoop

Architekt:
Wingender Hovenier
Architekten

Bruttogeschossfläche:
8.250 m²

Anzahl Geschosse:
3

Planungsbeginn:
2008

Fertigstellung:
2010



Modelansicht

„Dieser rustikale neue Bezirk von Nieuwkoop zeichnet sich zurückhaltend gegen die offene Landschaft des „grünen Herzens“ der Niederlande ab. Dem Plan gemäß sind die Volumina und Fassaden der Doppelhäuser durchdacht proportioniert und formen ein einheitliches Ensemble. Große, zurückgesetzte Fenster an der Rückseite verleihen den Gebäuden ihren charakteristischen Ausdruck, lassen gleichzeitig viel Licht ein und eröffnen einen wunderbaren Blick auf die umgebenden Torfwiesen. Ähnliche Sockel, Grundstücksgrenzen und eine harmonische Materialpalette sorgen für die Kohärenz der einzelnen Gebäude und definieren die Beziehung zwischen den individuellen Häusern und der Gebäudegruppe innerhalb des Ortes.“



VITA
Joost Hovenier *1963

1986 Architekturstudium Academy of Architecture in Amsterdam

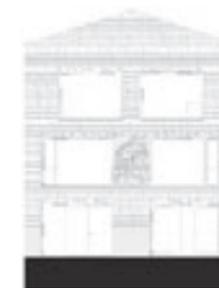
1992 Mitarbeit Architekturbüro Rudy Uyttenhaak

1995 Bürogründung mit Jan Peter Wingender

seit 2002 Mitglied des Adviescommissie Ruimtelijke kwaliteit

2003–2011 Mitglied des Bundes Niederländischer Architekten (BNA-STAWON)

◀ Das Nullenergiehaus unterscheidet sich hinsichtlich seines Designs nicht von den anderen Gebäuden des Bezirks.



Fassade eines Nullenergiehauses



VITA
Jan Peter Wingender *1965

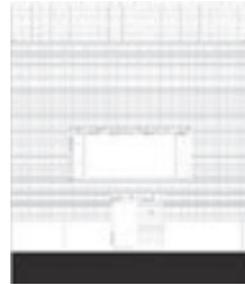
1986 Architekturstudium an der Technischen Universität Eindhoven und am Berlage-Institut in Amsterdam

1991 Mitarbeit Architekturbüro Rudy Uyttenhaak

1995 Bürogründung mit Joost Hovenier

2003–2007 Leiter der Architekturabteilung an der Academie van Bouwkunst in Amsterdam

2010 Professor an der Amsterdamer Kunsthochschule



Fassade eines Nullenergiehauses



▲ Die Volumina und Fassaden der Doppelhäuser sind durchdacht proportioniert und formen ein einheitliches Ganzes.



Die Häuser wurden im Hinblick auf die höchstmögliche Energieeffizienz errichtet und sind mit einem Energieausweis von 0,00 bis 0,56 ausgestattet. Zum Plan gehören zwei Nullenergiehäuser, die ihren eigenen Energiebedarf komplett selbst decken. Diese beiden Bauten unterscheiden sich in puncto Design nicht von den anderen der Gruppe und sind trotz ihrer großen Fenster Nullenergiehäuser. Eine Nachhaltigkeit von so hohem Standard wird durch folgende Komponenten erzielt:

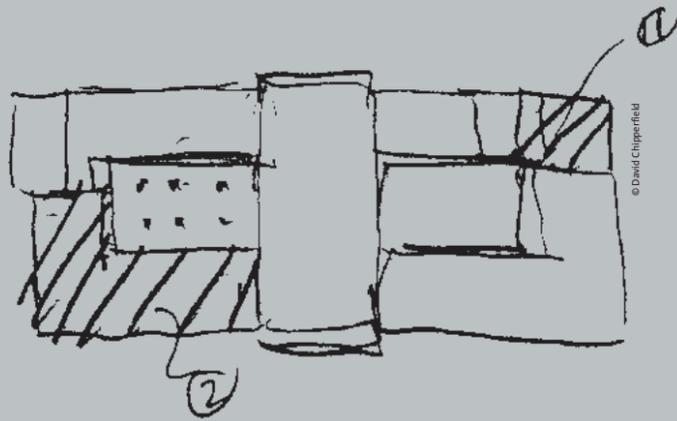
- ▶ ausgezeichnete Wärmedämmung mit hohen Isolierwerten
- ▶ Solarzellen auf dem Dach

- ▶ Wärmerückgewinnung durch ein ausgewogenes Lüftungssystem und einen Geothermalbrunnen
- ▶ viel natürliches Licht

Auch die soziale Nachhaltigkeit ist ein wichtiger Faktor in diesem Plan. Die gut proportionierten Häuser mit ihren großen Fenstern und ihrer Beziehung zur natürlichen Umgebung laden ihre Bewohner dazu ein, gesund und nachhaltig zu leben. Ein Zementrelief des „Perpetuum Mobile“ ist das einzige Anzeichen für die Besonderheit der Nullenergiehäuser. “

Wingender Hovenier Architekten, Nieuwkoop

AUSZEICHNUNG „BESTES SANIERUNGSPROJEKT“ WIEDERAUFBAU NEUES MUSEUM DAVID CHIPPERFIELD ARCHITECTS, BERLIN



David Chipperfield

RE-ESTABLISH MEMENT OF FORM + FUNCTION

KREATIVER DETAILREICHTUM UND GROSSE HANDWERKSKUNST

Mit dem Wiederaufbau des Neuen Museums in Berlin ist David Chipperfield Architects, London/Berlin, das beste Sanierungsprojekt gelungen, das weit über den Fritz-Höger-Preis hinaus strahlt.

JURYSTATEMENT

Zum vielfach ausgezeichneten Neuen Museum ist schon ebenso viel geschrieben worden. Schließlich ist es das herausragende Sanierungsprojekt der letzten Jahre, das schon allein wegen seiner Einzigartigkeit dominiert. Es verkörpert aber auch das vielschichtige kreative Potenzial des Backstein: Altes geht in Neues über, wiederverwertete Abbruchziegel ergänzen den Bestand, zeigen alte Wunden auf und werden zugleich zu zeitgemäßen Formen zusammengefügt – mit unermesslichem Detailreichtum und großer Handwerkskunst.



David Chipperfield,
David Chipperfield
Architects
Treppenhalle ▶

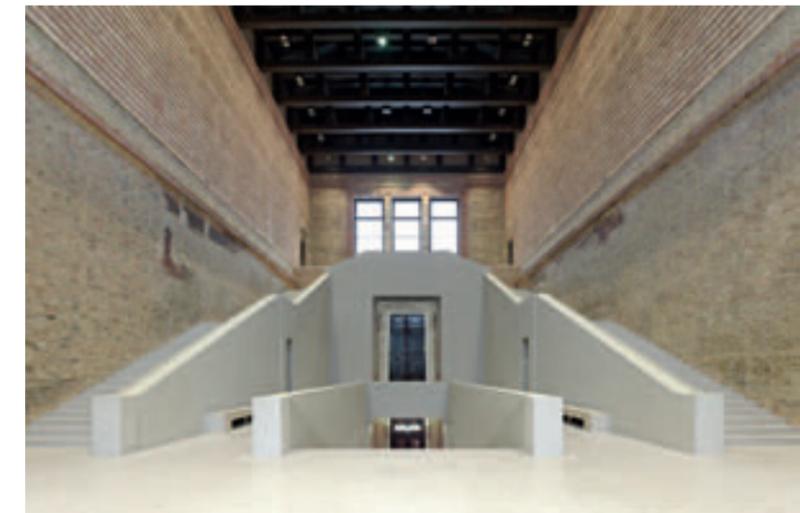


Foto: © Martin Godwin



VITA

David Chipperfield *1953

1984 Gründung David Chipperfield Architects, London

1999 Gründung David Chipperfield Architects, Berlin

2007 RIBA Stirling Prize für Literaturmuseum der Moderne, Marbach am Neckar

2009 Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz

2010 Erhebung in den Adelsstand für Verdienste um die Architektur

Heute arbeiten rund 150 Mitarbeiter für David Chipperfield Architects in London, Berlin, Mailand und Shanghai. Das Büro hat mehr als 50 nationale und internationale Wettbewerbe und zahlreiche internationale Preise und Auszeichnungen für herausragende Entwurfsleistungen gewonnen.



Foto: © Jörg von Bruchhausen

Das Neue Museum auf der Berliner Museumsinsel entstand zwischen 1841 und 1859 nach Plänen des Architekten Friedrich August Stüler. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude durch Bomben schwer beschädigt, in Teilbereichen sogar unwiederbringlich zerstört. Über Jahrzehnte hinweg war die ungesicherte Kriegsruine der Witterung ausgesetzt und erlitt weitere Schäden. 1997 gewann David Chipperfield Architects mit Julian Harrap im Ergebnis eines Gutachterverfahrens den internationalen Wettbewerb für den Wiederaufbau des Neuen Museums.

Die Wiederherstellung umfasst sowohl die Reparatur und Restaurierung der erhaltenen Teile als auch die Wiedergewinnung der ursprünglichen Raumfolge und

des ursprünglichen Volumens durch Neubauteile, die den Altbestand ergänzen. Ausgangspunkt für die den Richtlinien der Charta von Venedig folgende archäologische Restaurierung war der vorgefundene oder besser geschichtliche Bestand in seinen unterschiedlichen Erhaltungszuständen. Fehlstellen wurden repariert, bleiben aber in Glanz und Oberfläche hinter dem Bestand zurück, um nicht als neue Kopie des Alten mit dem gealterten Original zu konkurrieren. Während die Restaurierung und Reparatur des Erhaltenen von dem Gedanken geleitet war, das Vorgefundene möglichst gut in seinem räumlichen Zusammenhang und seiner antiken Schönheit zur Geltung zu bringen, reflektieren die Neubauteile das Verlorene, ohne es zu imitieren.

PROJEKTDATEN

Ort:
Berlin

Bauherr:
Stiftung Preussischer Kulturbesitz

Architekt:
David Chipperfield Architects, Berlin
in Zusammenarbeit mit Julian Harrap

Bebaute Fläche:
20.500 m²

Anzahl Geschosse:
5

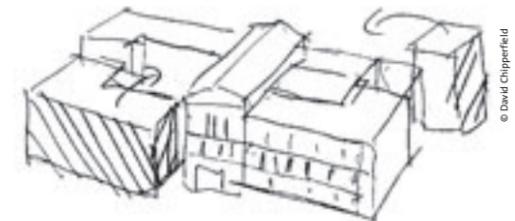
Planungsbeginn:
1997

Fertigstellung:
2009



Foto: © Ute Schramm für David Chipperfield Architects

▲ Südostrisalit.



© David Chipperfield

◀ Treppenhalle

Blick vom alten Dach des Alten Museums auf die Südostecke des Neuen Museums, um 1964, mit dem zerstörten Kuppelssaal. Die ausgebrannte Treppenhalle kurz nach dem Bombenangriff, November 1943. Neues Museum, um 1980. Blick in Richtung der Südwand des zerstörten Modernen Saals. ▶



Foto: © SWS/Zentrarchiv



Foto: © SWS/Zentrarchiv/Photo: Rosa Mai



Foto: © SWS/Zentrarchiv



Foto: © Ute Zachant für David Chipperfield Architects

▲ Okulus im Südkuppelsaal



▲ Gewölbe Mittelalterlicher Saal;
Detail Wandmalerei Bacchussaal



Foto: © Ute Zachant

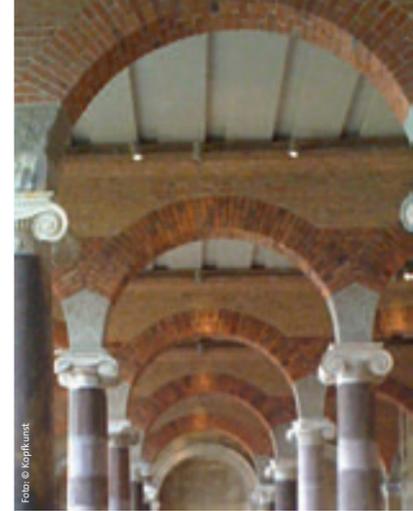
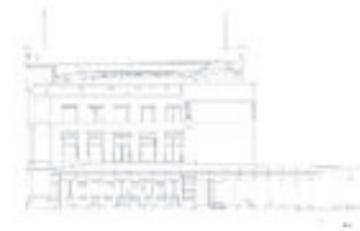
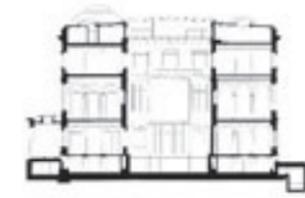


Foto: © Kopp/umet

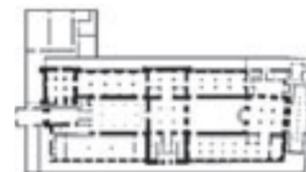
▲ Rekonstruierte Bögen



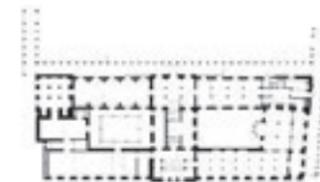
Ansicht Süd



Schnitt Griechischer Hof



Ebene 0 (Erdgeschoss)



Ebene 1

Als ruhige Ausstellungsräume wurden die Neubauräume aus großformatigen Fertigteilen in einem speziell entwickelten Beton aus Weißzement und sächsischem Marmor gefügt. In gleicher Weise wurde die dreiläufige Treppenanlage in der nur als Ziegelvolumen erhaltenen Treppenhalle neu wiederhergestellt. Als ziegelsichtige Volumen ergänzen der Nordwestflügel mit dem Ägyptischen Hof und dem Apollorisoralit, die Apsis im Griechischen Hof und die Südkuppel die erhaltenen Teile. Mit der Wiederaufstellung und Ergänzung der weitgehend erhaltenen Kolonnade auf der Ost- und der Südseite des Neuen Museums wurde nach Osten städtebaulich die Vorkriegssituation weitgehend wiedergewonnen. Auf der Westseite hingegen knüpft der dem Neuen Museum vorgelagerte geplante Neubau der James-Simon-Galerie an die städtebauliche Situation des Neuen Museums vor der Freistellung der Westfassade im Jahre 1938 an.

Im Oktober 2009 wurde das Neue Museum als drittes generalsaniertes Haus der Museumsinsel wiedereröffnet. Damit sind nach mehr als sechzig Jahren die Sammlungen des Ägyptischen Museums und des Museums für Vor- und Frühgeschichte an ihren historisch angestammten Ort zurückgekehrt. “

David Chipperfield Architects, Berlin

SONDERPREIS

EDUCATION CENTER NYANZA DOMINIKUS STARK ARCHITEKTEN

Ziel war es ein Gebäude zu bauen,
mit lokal verfügbaren Materialien.
Handgemachte Backsteine, zu einem Ofen
und Gärten gefügt – handwerklich präzise.

Dominikus Stark

GROSSES STATEMENT FÜR DAS BAUEN MIT BACKSTEIN

Ein von der Jury gegebener Sonderpreis ehrt Dominikus Stark Architekten, München, für ein Entwicklungshilfe-Projekt in Ruanda, das insbesondere für die Nachhaltigkeit des Backsteins steht.

JURYSTATEMENT

Die Bedeutung des Backsteins als Material wird in dem Ausbildungszentrum, das in Ruanda aus vor Ort gebrannten Ziegeln entstand, in vielfacher Weise deutlich. Die Regionalität des Materials, seine universelle Einsetzbarkeit, seine überragenden bauphysikalischen Eigenschaften, die sich aus seiner Langlebigkeit ergebende baukulturelle Nachhaltigkeit, aber auch seine Handwerklichkeit lassen erst solche Projekte umsetzbar werden. So entwickelt sich die gekonnt am Bedarf orientierte Architektur mit ihrer konsequenten Linienführung und den sorgfältigen Details zu einem großen Statement für das Bauen mit Backstein!

- ◀ *Dominikus Stark, Dominikus Stark Architekten*
- ▼ *Duis autem vel eum iriure dolor in hen.*





▲ Mauern, Stützen, Böden, Treppen und Sitzbänke sind aus handgemachtem Backstein.

DER ORT

» Auf eine private Initiative hin entstand in Nyanza, an der Verbindungsstraße zwischen den wichtigsten Städten des Landes Kigali und Butare der Neubau eines Ausbildungszentrums.

Es sollte ein Ausbildungszentrum mit Leuchtturmkarakter im Bereich IT entstehen, mit zukunftsorientierten Lehrplänen und mit enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft.

DIE ANLAGE

In dem durch Landwirtschaft geprägten Gebiet, mit unzähligen, einzeln verstreuten Lehmhäusern, sitzt der Komplex wie ein Findling in der Landschaft. Selbstbewusst und klar in seiner Form.

Gebäude gruppieren sich um einen zentralen Platz und integrieren ein zu sanierendes Haus in die neue Anlage. Nach außen ohne Öffnungen orientieren sich die einzelnen Häuser nach innen. Einzig das öffentlich zugängliche Internetcafé mit Copyshop öffnet sich nach außen und bildet den Vorplatz und Eingang der Anlage.

Vorgelagerte Innenhöfe und Stützenreihen bilden einen Filter zwischen den Häusern und dem zentralen Platz in der Mitte. Die entstehenden Rückzugsmöglichkeiten ermöglichen parallele Nutzungen. Lediglich die Kantine, in der auch Hochzeiten und Kinoabende stattfinden, öffnet sich direkt zum Hauptplatz.

PROJEKTDATEN

Ort:
Nyanza, Ruanda

Bauherr:
Rerumwana

Architekt:
Dominikus Stark
Architekten

Grundfläche:
2.400 m²

Nutzfläche:
1.000 m²

Planungsbeginn:
2007

Fertigstellung:
2010



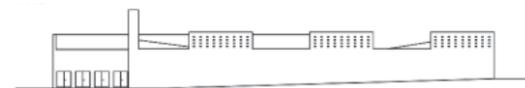
Ansicht Süd



Ansicht Nord



Ansicht West



Ansicht Ost

Klar, kraftvoll, handwerklich präzise.
Schützende Mauern umgürten die Anlage. ▶





VITA
Dominikus Stark *1973

1992– Schreinerlehre
 1995

1997– Architektur-
 studium, Fachhoch-
 schule München

2003 Diplom

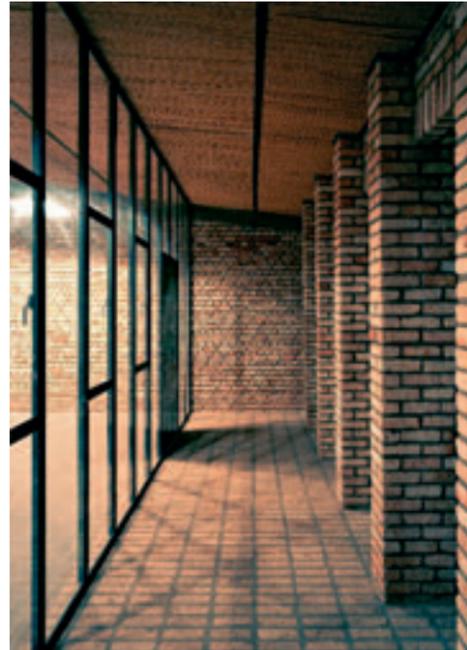
2005– Masterstudiengang
 Immobilienökono-
 mie, European
 Business School

seit Eigenes Büro
 2004

Mitglied der Bayerischen
 Architektenkammer
 Mitglied BDA Bayern e.V.



▲ Das Flechtwerk der Speisesall-Tore sowie die Deckenverkleidung aus Papyrus wurden von lokalen Korbflechterinnen hergestellt.



Fotos: © Florian Holzner



▲ Vorgelagerte Stützenreihen bieten Schutz vor der Sonne.

DIE MATERIALIEN

Dauerhaft gut, dauerhaft schön sollen die Materialien sein. Auf der Suche nach einem geeigneten Material, das lokal verfügbar war und ohne Maschine verbaut werden konnte, wurde Ziegel gewählt. Ein ursprüngliches Material mit langer Tradition in Ruanda und positiven bauphysikalischen Eigenschaften.

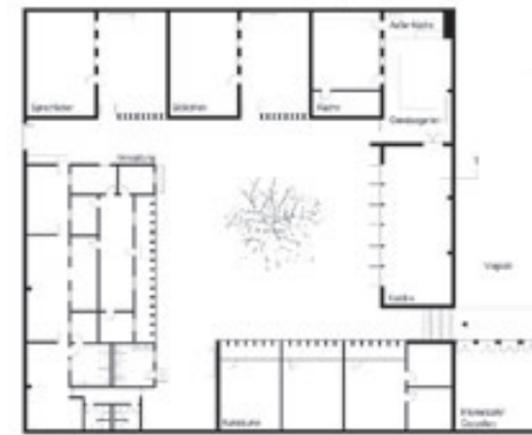
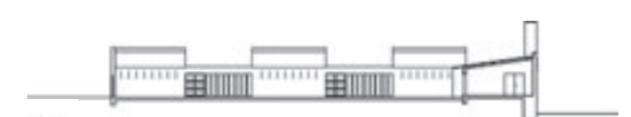
Von vielen Ein-Mann-Unternehmen wurden handgeformte, tonhaltige Lehmquader hergestellt und in einer Kooperative über Wochen zu Ziegelsteinen gebrannt. Auch in Ruanda orientiert sich die Größe des Steins an den Maßen der menschlichen Hand.

575.000 Ziegelsteine wurden „Stein auf Stein“ präzise zu einem Ganzen gefügt. 150.000 m sichtbare Mörtelfugen wurden abgezogen. Ziegelstein als Material für Wände, Stützen, Lüftungsöffnungen, Bodenbeläge und Sitzbänke.

Deckenverkleidungen aus Papyrus sowie das Flechtwerk der Kantinen- und Hoftore wurden von den örtlichen Korbflechterinnen hergestellt. Die Einbeziehung der lokalen Handwerker und der Menschen vor Ort fördert die Akzeptanz der Einrichtung und trägt zur wirtschaftlichen und baukulturellen Nachhaltigkeit bei.

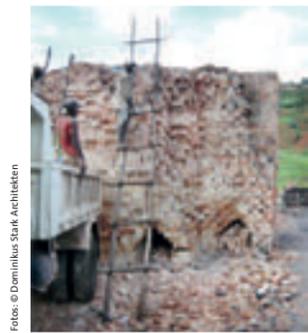
Ein einfaches Querlüftungskonzept in Kombination mit der Speichermasse der massiven Ziegelwände ermöglicht ein angenehmes Raumklima. Die Ausrichtung des Dachtragwerks zum Innenhof hat ebenso einen funktionalen Hintergrund: das Sammeln von in diesen Breitengraden kostbarem Regenwasser. Auf den Einsatz vom Werkstoff Holz wurde aufgrund des Mangels am Baustoff verzichtet.

Dominikus Stark Architekten, München



Grundriss

575.000 handgemachte Backsteine wurden verbaut. ▼



Fotos: © Dominikus Stark Architekten



Empfohlene Qualität
für zweischaliges
Bauen mit Backstein

Achten Sie auf
dieses Zeichen.

**Bauen mit Backstein –
Zweischalige Wand Marketing e. V.**

Schaumburg-Lippe-Straße 4
53113 Bonn
Tel.: (02 28) 9 14 93-18
Fax: (02 28) 9 14 93-28
Internet: www.backstein.com

**ARBEITSGEMEINSCHAFT
ZWEISCHALIGE WAND MARKETING E. V.**

Maximales Qualitätsdenken in Herstellung und Angebotsvielfalt zeichnen die Mitgliedsunternehmen der Arbeitsgemeinschaft Zweischalige Wand Marketing e. V., sowie die angeschlossenen dänischen Firmen, aus. Mit modernster Brenntechnik produzieren sie Steine für Bauherren, Architekten und Investoren, die auf Qualitätsdenken und Langlebigkeit bauen. Die Mitglieder erkennen Sie an dem Markenzeichen „Empfohlene Qualität für zweischaliges Bauen mit Backstein“.



Der gute Ton beim Bauen.
Tel.: (0 54 53) 93 33-0
www.abc-klinker.de



Tel.: (05 11) 610 70-0
www.wienerberger.de



Tel.: (0 25 02) 8 04-0
www.hagemeister.de



Tel.: (0 59 42) 92 10-0
www.deppe-backstein.de



Tel.: (0 51 71) 59 99-0
www.crhclaysolutions.de



Tel.: (0 44 52) 88-0
www.roeben.com



Tel.: (0 25 01) 96 34-0
www.janinhoff.de



Tel.: (0 41 24) 23 67
www.glueckstaedter-klinker.de



Tel.: (0 42 03) 81 29-0
www.wehrmann.de



Tel.: (0 44 41) 9 59-0
www.olfry.de



Tel.: (04 61) 773 08-0
www.egersunder-ziegel.de



Tel.: (0 44 62) 94 74-0
www.wittmunder-klinker.de
www.torfbrandklinker.de

Ziegel- und Klinkerwerk
Nstrup-Hagen



Tel.: (0 54 05) 98 02-0
www.hebrok-ziegler.de
www.ziegelwerk-nstrup-hagen.de



Tel.: (0 44 52) 91 28-0
www.klinker-grabstede.de



Tel.: (0 41 48) 61 01 30
www.rusch-klinker.de

IN KOOPERATION MIT:

Bund Deutscher Architekten
Bundesverband **BDA**

DBZ Deutsche BauZeitschrift
Bauwelt

Baumeister **BBB**
BundesBaUblatt